

KOMPAKT

Kinderbiografie

AUSSTELLUNG Im Bayerischen Landtag, Zugang über die Max-Planck-Straße 1, ist noch bis 1. März, die Ausstellung *Geliebte Gabi. Ein Mädchen aus dem Allgäu – ermordet in Auschwitz* zu sehen. Der Autor und Filmemacher Leo Hiemer befasste sich viele Jahre mit dem Schicksal von Gabriele Schwarz. Bereits 1994 schilderte er in seinem preisgekrönten Film *Leni ... muss fort* die Geschichte von Gabi, dem Mädchen aus dem Allgäu, das die Nazis zur Vernichtung bestimmt hatten. Gabis Mutter Lotte war eine getaufte Jüdin aus Augsburg. Ihre ebenfalls getaufte Tochter gab sie in die Obhut frommer Pflegeeltern im Allgäu. Auf deren Hof wuchs Gabi zunächst unbeschwert auf. Währenddessen versuchte Lotte, sich und ihre kleine Tochter mithilfe von Kardinal Faulhaber ins Ausland zu retten. Doch im September 1941 wurde die Mutter verhaftet, ins KZ Ravensbrück überstellt und in der NS-Tötungsanstalt Bernburg ermordet. Im Februar 1943 holte man die inzwischen fünfjährige Gabi ab und deportierte sie nach Auschwitz. Fotos und Exponate, kombiniert mit Hör- und Videostationen, und das im Metropol Verlag erschienene Begleitbuch ermöglichen die Erforschung dieser tragischen Kinderbiografie. Der Eintritt zur Ausstellung ist frei; geöffnet ist Montag bis Donnerstag von 9 bis 16 Uhr, am Freitag von 9 bis 13 Uhr. Weitere Informationen unter www.geliebtgabi.de. *ikg*

Allach

BUCHVORSTELLUNG Archäologische Grabungen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege förderten 2016 und 2017 über 1000 Objekte aus dem Areal des KZ-Außenlagerkomplexes Allach zutage. Der Katalog zur Ausstellung *Zeitspuren. Der KZ-Außenlagerkomplex Allach*, die von 2020 bis 2022 in der KZ-Gedenkstätte Dachau zu sehen war, wird am 20. Februar um 19 Uhr in deren Besucherzentrum in der Pater-Roth-Straße 2a vorgestellt. Der Eintritt ist frei, Anmeldung auf www.kz-gedenkstaette-dachau.de. *ikg*

Verfolgte

ERINNERUNGSPROJEKT Das Projekt »Die Rückkehr der Namen«, organisiert vom BR mit Unterstützung der Landeshauptstadt, will an durch das NS-Regime verfolgte und ermordete Münchnerinnen und Münchner erinnern und braucht dafür die aktive Teilnahme der Bevölkerung. Vorgelesen ist, dass am Donnerstag, 11. April, ab 15 Uhr an Wohn- und Wirkungsstätten der Verfolgten mit mobilen Erinnerungstafeln über deren Schicksal informiert wird. Wer sich schon jetzt für eine Patenschaft interessiert, kann sich unter www.br.de/rueckkehr-der-namen informieren beziehungsweise anmelden. Auch ohne Übernahme einer Patenschaft ist eine Unterstützung des Erinnerungsprojekts möglich. Man kann ab 17 Uhr am »Weg der Erinnerung« teilnehmen, der vom Königsplatz durch das ehemalige »Braune Viertel« zum Odeonsplatz führt. Dort ist eine Abschlussveranstaltung geplant. *ikg*

»Glücksfall für unsere Stadt«

EHRUNG Die Literaturwissenschaftlerin Rachel Salamander wurde zu ihrem 75. Geburtstag mit der Moses Mendelssohn Medaille ausgezeichnet



Rachel Salamander (z.v.l.) mit dem Historiker Julius H. Schoeps (l.), Oberbürgermeister Dieter Reiter und Elke-Vera Kotowski, Chefkuratorin der Moses Mendelssohn Stiftung

VON HELEN RICHTER

So festlich, wie sich der Saal im Alten Rathaus vergangene Woche präsentierte, mit fein gedeckten Tischen, die jeweils einer jüdischen Frau von Format – wie Rose Ausländer, Hilde Domin, Else Lasker-Schüler und Rachel Varnhagen – gewidmet waren, stand eine große Feier bevor. Sie galt der Münchner Ehrenbürgerin Rachel Salamander.

Die Literaturwissenschaftlerin und Publizistin, die im Herbst 1982 mit der Gründung der Literaturhandlung im Universitätsviertel ein neues Kapitel jüdischer Geistesgeschichte, Wissensvermittlung und Buchkultur aufschlug, wurde zu ihrem 75. Geburtstag mit einem großen Fest, einer besonderen Auszeichnung und der Anwesenheit vieler Freunde und Wegbegleiter aus den vergangenen 40 Jahren beschenkt.

GÄSTE Schon am Treppenaufgang hatte die Jubilarin versucht, so viele Gäste wie möglich persönlich zu begrüßen: Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, IKG-Vizepräsident Yehoshua Chmiel und Tochter Ariella, die Geschäftsführerin der Literaturhandlung, die Kammerspiel-Intendantin Barbara Mundel, den Schriftsteller Albert Ostermaier, der ihr 2022 zum 40. Jubiläum der Literaturhandlung eine Ode widmete, Israels Botschafter in Deutschland, Ron Prossor, den Gastronomen Charles Schumann,

Alt-OB Christian Ude, die Historiker Dan Diner und Michael Wolffsohn, Stadträte und Schauspieler und nicht zuletzt Vertreterinnen der Monacensia, der sie 2022 ihren Vorlass überließ. Darin hatte sie Materialien aus vier Jahrzehnten gesammelt: Schriftwechsel mit Gästen der Literaturhandlung, Texte, Mitschnitte und Fotos, die Amos Oz, Saul Friedländer oder Hans Jonas, Marcel Reich-Ranicki, Hilde Spiel und Grete Weil zeigen. Salamanders damaliger Kommentar zur Übergabe, »Im Grund handelt es sich um ein Bild des jüdisch-deutschen Geisteslebens nach 1945«, galt auch an diesem Abend. Wer nicht (mehr) persönlich an diesem Festakt teilnehmen konnte, erschien in einem Bilderreigen an der Saalwand.

GRUSSWORT Oberbürgermeister Dieter Reiter erinnerte in seinem Grußwort an die Auszeichnungen, die Rachel Salamanders Tätigkeit während der vergangenen Jahrzehnte würdigten: Zum 50. Geburtstag habe sie für ihre außergewöhnliche Leistung den Kulturellen Ehrenpreis der Landeshauptstadt München erhalten, zum 70. sei die Ehrenbürgerwürde, die höchste städtische Auszeichnung überhaupt, hinzugekommen. Sie sei »ein Glücksfall für unsere Stadt« und habe München mit ihrer »einmaligen Sammlung von höchstem kulturgeschichtlichen und wissenschaftlichen Wert ein unglaublich schönes Geschenk gemacht«.

Nun wurde die Schenkende zum 75. Geburtstag selbst beschenkt: mit der Mo-

ses Mendelssohn Medaille, die seit 1993 an Persönlichkeiten verliehen wird, »die sich im Sinne und in der Tradition des Denkens von Moses Mendelssohn für Toleranz und Völkerverständigung und gegen Fremdenfeindlichkeit engagiert haben«.

Das Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro stiftet Rachel Salamander der Monacensia.

Darauf wies der Historiker Julius H. Schoeps, ein Nachfahre des Namensgebers Mendelssohn, bei der Übergabe hin. Das Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro stiftete Salamander sogleich der Monacensia und belegte damit, was der Rechtsphilosoph Reinhard Merkel in seiner von analytischer Kraft und persönlicher Verbundenheit getragenen Laudatio schon zum Ausdruck gebracht hatte.

Vor dem Hintergrund beklemmender Sprachlosigkeit in Deutschland habe Rachel Salamander auf singuläre Weise dazu beigetragen, »den Dialog in diesem Land wieder zu ermöglichen, und zwar auf jenem intellektuellen, moralischen und emotionalen Niveau, das die entscheidende Bedingung seines Gelingens war und bleibt«. Salamanders Lebenswerk sei auf besondere Weise mit einer

moralischen Idee verbunden: »der des Friedens«.

DANKSAGUNG Die viel gelobte Rachel Salamander weiß, und so begann sie ihre Danksagung: »Es liegt in der Natur von Ehrungen, dass sie auszeichnen, was vergangen ist. Ich hatte das Glück, im Schatten von Auschwitz, in einem der besten Deutschlands der Geschichte aufzuwachsen.« Und sie fuhr fort: »Ich besaß, um mit Schiller zu reden, die schöpferische Freiheit, etwas Neues in die Welt zu bringen.« Die aktuelle Ehrung falle jedoch in eine Zeit, »wo nichts mehr so ist, wie es war, als ich mit meiner Arbeit begann«, resümierte Salamander, die nie naiv war, sondern »mit einem Frühwarnsystem geboren«.

Der 7. Oktober 2023 habe unmissverständlich klargemacht, dass es auch aktuell keine jüdische Generation ohne Verfolgung und Vernichtung gebe. Salamander ging in ihrem Pessimismus angesichts von Entzweigungen und Cancel Culture so weit zu sagen: »Das Gespräch der Verschiedenen, das mir am Herzen lag, ist Vergangenheit.« Sie stellte fest: »In einem Klima, in dem die jüdische Existenz attackiert wird, gibt es für sie keine schöpferische Freiheit.« Kein Blatt vor den Mund nehmend angesichts der ersten Lage dankte Rachel Salamander für die Auszeichnung mit der Moses Mendelssohn Medaille und zitierte den Namensgeber, der einst sagte: »Ich handle mit Vernunft.« An diesem Lebensmotto will auch die Geehrte unbeirrt festhalten.

Jüdische Tradition pflegen

BIBELQUIZ Zum dritten Mal traten Jugendliche aus Deutschland und Österreich mit ihrem religiösen Wissen beim »Chidon Hatanach« an

Ein paar Wochen, meinte Nathan Wyrobnik, habe er gelernt; nein, eine Lieblingsstelle im Tanach, der hebräischen Bibel, habe er nicht. Der Junge mit den dunklen, kurzen Haaren und der Brille hat vor Kurzem den Deutschland-Wettbewerb des internationalen Bibelquiz »Chidon Hatanach« für sich entschieden.

Damit ging der Wissenswettbewerb, den David Ben Gurion einst zum zehnten Geburtstag des Staates Israel begründet hatte, zum dritten Mal auch in Deutschland über die Bühne – und fand zum dritten Mal in München statt. Erstmals waren in diesem Jahr aber keine Münchner unter den Bestplatzierten: Nathan kommt aus Frankfurt, Samuel Vexler, der Vorjahressieger und diesjährige Zweite, ist inzwischen von München nach Wien gezogen. Dritter wurde Samuel Rubin aus Berlin.

Wie wichtig es ist, zu lernen, dass es unerlässlich bleibt, ein Verständnis dafür

zu entwickeln, »wer wir sind, woher wir kommen«, wie das die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern und Schirmherrin der Veranstaltung, Charlotte Knobloch, in ihrer Begrüßung ausdrückte: Diese Punkte wurden bei der Preisverleihung in der Hauptsynagoge »Ohel Jakob« mehrfach betont.

»Die jüdische Tradition zu pflegen«, fügte Knobloch hinzu, sei eine »Rebellion gegen diese Welt«, in der der Judenhass erneut anwache. Für sie war klar: »Das Judentum hat noch immer Zukunft.«

Davon war auch Eva Haller überzeugt. Die Präsidentin der Europäischen Janusz Korczak Akademie (EJKA), die zusammen mit der Jewish Agency for Israel und der Europäischen Rabbinerkonferenz den deutschen »Chidon Hatanach« organisierte, freute sich über das hohe Niveau des diesjährigen Wettbewerbes: »Man

hat erkannt, wie wichtig das Lernen ist.« Rabbinder Avichai Apel, Vizepräsident

der Europäischen Rabbinerkonferenz und Gemeinderabbiner in Frankfurt,



Begrüßte die Schülerinnen und Schüler: IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch

versprach den jugendlichen Teilnehmern indes, dass es für sie nach dem nationalen Contest weitere Veranstaltungen geben werde. Stadträtin Gudrun Lux (Grüne/Rosa Liste) sprach in Vertretung des Münchner Oberbürgermeisters Dieter Reiter, des zweiten Schirmherrn des Events. Sie ermutigte die Zwölf- bis 18-Jährigen, in der Gesellschaft sichtbarer zu werden: »Mischt euch ein.«

An dem Wettbewerb hatten sich 45 Schülerinnen und Schüler aus Deutschland und Österreich beteiligt, die sich mündlichen und schriftlichen Prüfungen stellten. Um zu bestehen, mussten die Teilnehmenden unter anderem wissen, wann der Prophet Secharja gewirkt hat, nämlich in der Zeit nach dem babylonischen Exil; oder wofür der Regenbogen steht, der nach der Sintflut am Himmel erschien: für einen neuen Bund zwischen Mensch und Schöpfer. *Andrea Kästle*

Foto: Europäische Janusz Korczak Akademie